

die Kirche

Evangelische Wochenzeitung für Berlin, Brandenburg und die schlesische Oberlausitz

Kommentar der Woche

Die katholische Kirche sucht den Weg aus der Glaubwürdigkeitskrise. Ausgelöst durch eine Studie zu Missbrauchsfällen riefen die Bischöfe und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken den Synodalen Weg ins Leben. An dessen Ende sollen Reformen stehen. Zwei Jahre lang diskutieren Bischöfe und Laien über Macht, Missbrauch, Sexualmoral, Frauenämter. In der vergangenen Woche tagte die erste Synodalversammlung in Frankfurt/Main

Von Christian Weisner

Papst Franziskus hätte seine Freude gehabt. Auf der ersten Vollversammlung des Synodalen Weges wurde so freimütig debattiert, so respektvoll zugehört wie lange nicht in einem offiziellen katholischen Gremium. Zwar ist der Synodale Weg, und das ganz bewusst, keine Synode nach katholischem Kirchenrecht, aber endlich liegen die Reizthemen Macht, Zölibat, Sexualmoral und vor allem Frauenämter offen auf dem Tisch. Themen, die die Missbrauchsstudie im Auftrag der deutschen Bischöfe als Risikofaktoren sexualisierter Gewalt und Vertuschung benannte, die aber auch schon seit Jahrzehnten die Reformdiskussionen bestimmen.

Ja, auch die katholische Kirche kennt und kann Synodalität, das gemeinsame Gehen eines Weges. Das hat sich in Frankfurt im ehemaligen Dominikanerkloster gezeigt, das

jetzt der evangelischen Kirche gehört. 230 Katholik*innen, aufgereiht nach Alphabet und nicht nach Rang, die Bischöfe ohne Talar in den Kirchenbänken. Der Verzicht auf solche Machtsymboliken prägte die Versammlung, die unter den Augen internationaler und ökumenischer Gäste, des päpstlichen Botschafters und der medialen Öffentlichkeit stattfand.

Nach der Aufdeckung des Missbrauchs am Berliner Canisius-Kolleg im Januar 2010 hatten die Bischöfe es noch alleine versucht mit einem von ihnen kontrollierten Dialogprozess, der aber sehr schnell im Sande verlief. Das durfte nicht noch einmal passieren. Nach den erschütternden Ergebnissen der Missbrauchsstudie, der sogenannten MHG-Studie hatten deshalb die Bischöfe jetzt das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die offizielle Vertretung des Kirchenvolkes um Mithilfe gebeten. Und das Zentralkomitee willigte ein, auch wenn das mit dem Vatikan abgestimmte Statut des Synodalen Weges immer noch den Klerikern und Männern



Christian Weisner ist Mitinitiator des KirchenVolksBegehrens Wir sind Kirche und Mitglied im Wir sind Kirche-Bundesteam.
Foto: promo



der Synodale Weg

eine starke Übermacht zugesteht, alle Beschlüsse auch eine Zweidrittelmehrheit der Bischöfe erfordern. Aber vieles auf dem Synodalen Weg, angefangen von der Versammlungsleitung bis zur Pressearbeit, findet partnerschaftlich und auf Augenhöhe zwischen Bischofskonferenz und Zentralkomitee statt. Es ist ein Einüben in Geschwisterlichkeit.

Was können aber der auf zwei Jahre angelegte Synodale Weg und seine vier thematischen Foren überhaupt wirksam beschließen? Nach derzeitigem Kirchenrecht muss dies ohnehin jeder einzelne Bischof für sein Bistum tun. Und viele der grundsätzlichen Fragen wie der Zölibat für Priester oder die Weihe von Frauen sind und bleiben dem Papst oder gar einem Konzil vorbehalten. Aber wenn es hier in Deutschland mit seiner weltweit anerkannten Theologie gelingen sollte, eine theologische Auseinandersetzung auf der Höhe der Zeit zu

führen und tragfähige Lösungsvorschläge für die aufgestauten Reformen zu finden, dann werden diese auch vom Vatikan – das ist meine Hoffnung – nicht mehr ignoriert werden können.

Denn die durch die Missbrauchsskandale offenbar gewordene Kirchenleitungskrise und die Verweigerung von zeitgemäßen Reformen gibt es nicht nur in Deutschland. Weltweit, das zeigen die Missbrauchsskandale, befindet sich die römisch-katholische Kirche in einer existenziellen Krise. Wenn es da dem Synodalen Weg gelingen würde, neue Wege aufzuzeigen, wäre das kein deutscher Sonderweg, sondern ein Dienst an der Weltkirche.

Die Auftaktversammlung des Synodalen Weges war ein hoffnungsvoller Beginn, der zugleich aber auch die Klippen dieses Reformkurses neuen Typs erahnen ließ. Das zeigte schon die intensive Geschäftsordnungsdebatte. Da

wurde eine Sperrminorität der Bischöfe ablehnt, aber in gewissen Fällen wird ein Votum der Frauen notwendig sein.

Vor allem den Frauenverbänden und den Aktionen von Maria 2.0 war es zu verdanken, dass es beim Synodalen Weg überhaupt ein Frauenforum gibt. Hier in Frankfurt waren die Frauen mit Gottesdiensten und Mahnwachen sehr präsent. Und es gibt zumindest einige Bischöfe, die deutlich zum Ausdruck bringen, dass die Kirche den Kontakt zu diesen Frauen nicht ganz verlieren will.

Die Erwartungen sind hoch, dass der partizipative und transparente Ansatz des Synodalen Weges in dieser Weise fortgeführt wird und zumindest zu konkreten Lösungsvorschlägen führt, auch wenn diese dann noch an anderer Stelle in Kraft gesetzt werden müssen. Helfen wir hier in Deutschland Papst Franziskus, der eine synodale Kirche auf allen Ebenen will!

Katharina Körting zum Wochenpsalm

angesagt

Güte gegen Rotten

Die Psalmen sind das Gebetbuch der jüdischen Geschwister. Das Christentum übernahm die Psalmen als Grundstock der eigenen Gebetsprache. Jedem Gottesdienst ist ein Wochenpsalm zugeordnet. Für das „angesagt“ wählen die Autorinnen und Autoren in diesem Kirchenjahr Verse daraus.



Katharina Körting.
Foto: Johannes Haag

Ach, wenn es so wäre! Der 31. Psalm singt von der Güte Gottes, doch die Dankbarkeit darin klingt hart erkämpft. Wem fele auch der Lobpreis immer leicht?

Mich geborgen zu fühlen in Gott, wenn ich mich bedroht fühle, belästigt, geringgeschätzt – wird

eher schwierig. Unweigerlich schleicht sich ein „Aber“ hinein. „Wie groß ist deine Güte, Herr!“, möchte ich dann vielleicht ausrufen, „aber siehst du nicht, wie da diese und jene auf mich herabsehen und hinter meinem Rücken über mich herziehen?“

Ja, dann stelle ich mir gern vor, dass Gott dem reichlich vergilt, „der Hochmut übt“ (Vers 24), sich für etwas Besseres hält, nur weil er eine Position hat, auf der er sich wichtig tun kann, ohne sich bewusst zu sein, wie viel Zufall und wie wenig Verdienst darin liegen mögen.

Wer gut Geld, genug zu essen und gepflegte Bildung hat, von niemandem behelligt wird, seine Kinder wohlversorgt weiß – der mag Gott preisen. Doch was ist, wenn es mal nicht so läuft? Wenn man gemobbt wird, zum Beispiel, von „zänkischen Zungen“ (Vers 21) gequält?

Dann erscheint das Dunkle noch dunkler und das Grobe noch gröber, und die anderen wirken wie ein gegnerischer Block aus „Rotten der Leute“ (Vers 21) – und genau dann kann es helfen, trotzdem zu preisen, sich mit Gott aus dem Elend zu erheben und daran erin-

nern, dass wir alle Heilige sind, einfach indem wir glauben.

Dann werden die Rotten wieder zu einzelnen Menschen, denen ich nicht hilflos ausgeliefert bin. Manchmal kann man sogar mit ihnen reden – vielleicht sogar über Gottes wunderbare Güte, die uns alle behütet. Ohne Aber.



Die Gläubigen behütet der Herr und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt. Psalm 31, 24

